



GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Zweiter Sonntag vor der Passionszeit
Sexagesimä – 12. Februar 2023

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht.

(Hebräer 3,15)

Mit dem Wochenspruch werden wir eingeladen, auf Gottes Wort zu achten. Angesichts der schrecklichen Bilder der zurückliegenden Woche ist das nicht so einfach, Gottes Wort zu hören, das Frieden und Heil verheißt. Darum lasst uns unsere Ohren und Herzen für sein Wort öffnen.

PSALM 119 B

HERR, dein Wort bleibt ewiglich, so weit der Himmel reicht;
deine Wahrheit währet für und für.

Du hast die Erde fest gegründet,
und sie bleibt stehen.

Nach deinen Ordnungen bestehen sie bis heute;
denn es muss dir alles dienen.

Wenn dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre,
so wäre ich vergangen in meinem Elend.

Dein Wort ist meinem Munde süßer als Honig.

Dein Wort macht mich klug;
darum hasse ich alle falschen Wege.

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte
und ein Licht auf meinem Wege.

Erhalte mich nach deinem Wort, dass ich lebe,
und lass mich nicht zuschanden werden in meiner Hoffnung.

EVANGELIUM

bei Lukas im 8. Kapitel

Als eine große Menge beieinander war und sie aus jeder Stadt zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichnis: Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. Und anderes fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. Und anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Lukas 8,4–8

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 199

1. Gott hat das erste Wort. Es schuf aus Nichts die Welten und wird allmächtig gelten und gehn von Ort zu Ort.
2. Gott hat das erste Wort. Eh wir zum Leben kamen, rief er uns schon mit Namen und ruft uns fort und fort.
3. Gott hat das letzte Wort, das Wort in dem Gerichte am Ziel der Weltgeschichte, dann an der Zeiten Bord.
4. Gott hat das letzte Wort. Er wird es neu uns sagen dereinst nach diesen Tagen im ewgen Lichte dort.
5. Gott steht am Anbeginn, und er wird alles enden. In seinen starken Händen liegt Ursprung, Ziel und Sinn.

Text: Markus Jenny 1970 nach dem niederländischen »God heeft het eerste woord« von Jan Wit 1965 | Melodie: Gerard Kremer (1959) 1965

PREDIGT

über Jesaja 55,8-12a

Erschütternde Bilder und Nachrichten sind das. Erdbeben in der Grenzregion von Türkei und Syrien. Kinder, Frauen und Männer, die unter den Trümmern verschüttet sind. Über 20.000 Menschen sind gestorben – unsägliches Leid, auch wenn dann und wann noch jemand lebendig geborgen werden kann. Zigtausende Menschen, die jetzt alles verloren haben. Ja, vor allem: nahe Angehörige unter den Trümmern, Kinder, Eltern, Partner. Aber auch: das Dach über dem Kopf, ihr Hab und Gut, das Nötigste zum Leben. Wie können sie überleben in den kommenden Tagen, bei der Kälte, wenn fehlt, was lebensnotwendig ist.

Ja, auch das sehe ich auf den Bildern und höre es in den Nachrichten: tausende Helfer sind im Einsatz, die internationale Hilfsbereitschaft ist groß. Doch zugleich: Es scheint schwer zu sein, dass die Hilfe vor Ort ankommt. In den vergangenen Jahren wurde nicht genug investiert zum Schutz der Bevölkerung, und die Machthaber in der Türkei und in Syrien sind zögerlich bei der Unterstützung der notwendigen Maßnahmen. Die politischen und militärischen Auseinandersetzungen in der Region erschweren die dringend nötige Hilfe.

In die erschreckenden Bilder mischt sich mein Gefühl der Ohnmacht. Was kann ich schon tun? Ja, ich kann Geld spenden, könnte vielleicht auch bei der Sammlung von lebenswichtigen Gütern helfen, vielleicht kann ich auch mein Mitgefühl zum Ausdruck bringen. Doch die Fragen bleiben: Warum all das Leid, warum ereilt das so viele unschuldige Menschen, Frauen, Männer und auch Kinder. Und immer wieder höre ich da auch die Frage nach Gott: Wo bleibt da der Allmächtige? Wie kann Gott das zulassen?

Diese Ohnmacht und diese Fragen – all das entsteht ja nicht nur angesichts des Erdbebens. Die Erschütterungen durch das Beben rufen eher wieder wach, was häufiger an uns nagen kann. Der Krieg in der Ukraine, ja der ist menschengemacht, und trotzdem: da sterben unzählige Menschen, die keine Schuld an den Auseinandersetzungen trifft. Soldaten, die in den Krieg gezwungen werden; Männer, die das Leben ihrer Familien verteidigen wollen; Frauen und Kinder, die zu Opfern von militärischer Gewalt werden. Wozu das alles? Warum müssen so viele unschuldige Menschen leiden? Und auch da die Frage: Wo bleibt Gott?

Genauso treibt viele das im persönlichen Bereich um. Mag sein, da lebt in der Nachbarschaft ein alter Mann, seit vielen Monaten krank und bettlägerig. Er

leidet an starken Schmerzen und kann sich allein nicht mehr helfen. Das Leben ist ihm nur noch eine Last. Warum kann er nicht in Ruhe sterben, warum all das Leid? Oder die junge Frau aus dem Bekanntenkreis. Eine unheilbare Krankheit ist bei ihr diagnostiziert worden. Dabei muss sie als alleinerziehende Mutter für ihre beiden kleinen Kinder sorgen. Warum muss es ausgerechnet sie treffen? Ich vermute, jede und jeder kann so etwas erzählen; immer wieder begegnet uns dieses ungerechte Leid. Letztlich sind wir ohnmächtig bei solch furchtbarer Not. Alles erscheint sinnlos, und die Frage erhebt sich: Wo ist da Gott?

Die Frage ist nicht neu, wahrscheinlich hat sie Menschen schon immer umgetrieben, wenn sie sinnloses Leid erfahren haben oder in ihrer Not festsaßen. In der Bibel jedenfalls rückt diese Frage nach Gott ins Zentrum, als das Volk Israel in schwere Not geraten war. Ich meine die Zeit der sogenannten babylonischen Gefangenschaft, mehr als 500 Jahre vor der Geburt Jesu. In der hebräischen Bibel, die wir Altes Testament nennen, wird davon immer wieder erzählt. Die Babylonier hatten Jerusalem und das umliegende Land erobert; dabei hatten sie nicht nur den Tempel zerstört, sondern auch bewohnbares Land verwüstet. Viele Menschen wurden abgeführt und in Lagern nahe der Stadt Babylon untergebracht. *An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten* (Psalm 137,1), so beschrieben sie ihre Lage. Ein schnelles Ende der Verbannung war nicht zu erwarten, Leid und Entbehrung ließen viele an Gott zweifeln. Macht es überhaupt Sinn, weiterhin an unseren Gott zu glauben?

Doch dann tritt ein Prophet auf, den sie den zweiten Jesaja nennen. Sein wirklicher Name ist uns unbekannt, umso bedeutender ist das, was er im Namen Gottes gesprochen hat. Seine Worte wurden im Anschluss an das Buch des Propheten Jesaja weitergegeben, darum wird er zweiter Jesaja genannt. Wir finden seine Botschaft aus der Zeit der Verbannung heute in den Kapiteln 40-55 des Jesajabuches, aus den letzten Versen dieser Sammlung ist der heutige Predigttext entnommen:

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken. Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer

zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende. Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden.

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, sagt Gott durch den Mund des Propheten. Darin steckt wohl die tiefgründigste Glaubenserfahrung, die das Volk Israel in der Verbannung gemacht hat. Gottes Gedanken, seine Pläne und seine Worte – das alles geht nicht auf in unseren Erfahrungen und Fragen. Gott ist viel größer als all unser Denken und Fühlen, das betont der zweite Jesaja immer wieder. Unser Leid und unsere kleinen Freuden, die Not der Verbannung und die scheinbare Sinnlosigkeit, all das lässt sich nicht verrechnen mit Gottes Gedanken. Gott ist nicht tot, wenn ihr ihn nicht sehen könnt, oder wenn ihr euch fragt, wo er bleibt in der Not, er ist nur viel größer: *So viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.*

Gottes Gedanken enden nicht dort, wo wir nicht mehr weiterkommen. Das sinnlose Erdbeben, unnötiger Krieg und das damit verbundene Leid, Krankheit und Leid im persönlichen Bereich, das Leben in der Fremde. Für Gott ist das keine Wand, vor der es nicht weitergeht, wo es nur noch Ohnmacht und Sinnlosigkeit gibt. Gottes Gedanken sind höher, reichen weiter. Dabei sind Gottes Gedanken ja weit mehr als ein Gedankenspiel. So wie ein Vater oder eine Mutter gute Gedanken haben für ihre Kinder, also gute Ideen, Pläne, Ziele und Hoffnungen, so hat Gott gute Gedanken für die Menschen. In einem anderen biblischen Buch, beim Propheten Jeremia, kann man lesen, was für Gedanken das sind: *„Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.“* (29,11) Beim zweiten Jesaja heißt das: *Ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden.*

Doch was helfen uns solche Gedanken des Friedens, wenn sie bei Gott bleiben, erhaben und weit über uns? Es könnte ja der Eindruck entstehen: Dieser große Gott hat sich längst erhoben über unsere Probleme. So wie Reinhard Mey es in „Über den Wolken“ singt: „Und dann würde, was uns groß und wichtig erscheint, plötzlich nichtig und klein.“ Nein: Gott ist nicht Reinhard Mey, und unsere Not, das Leid und die Fragen sind ihm nicht zu klein. Seine Gedanken, sein Wort, kommt zu uns und verändert uns. So sagt es der Prophet in fast poetischer Sprache: *Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot*

zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.

Gottes Wort, das zu uns kommt, das ist nicht zuletzt Jesus selbst, den die ersten Christen als das menschgewordene Wort Gottes beschrieben haben. Er lässt uns nicht allein in all dem sinnlosen Leid, sondern lässt uns teilhaben an der größeren Hoffnung. Er schenkt uns die Perspektive, die über das Sichtbare hinausgeht: die Gedanken des Friedens Gottes.

Das Leid ist damit nicht plötzlich verschwunden. Die Not des Exils blieb über 40 Jahre, und auch danach brach für das Volk Israel nicht das Paradies an. Die ungerechten Krankheiten, das Leid vieler Familien ist nicht weggezaubert. Die Not des Krieges oder gar die Folgen des Erdbebens, darunter leiden Menschen weiterhin. Doch das Leben der Menschen versinkt nicht in der Sinnlosigkeit. Gedanken des Friedens und nicht des Leides, das ist eine Veränderung mitten im Leid. Das Wort Gottes lässt uns teilhaben an der größeren Hoffnung. Gottes Gedanken des Friedens geben jedem Menschen seine Würde. Kein Leben ist sinnlos, die guten Gedanken Gottes sind auch für die da, die im Erdbeben umgekommen sind oder im Krieg. Gottes Frieden gilt auch denen, die leiden in der Türkei oder in Syrien, in der Ukraine oder bei uns in der Nachbarschaft. Manche erfahren unmittelbar Hilfe, andere können helfen, doch uns allen gilt die Hoffnung, die Gott uns zusagt: *Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, ihr sollt in Frieden geleitet werden.*

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Du hast das erste Wort Gott, du sprichst, damit wir es hören, damit wir danach leben, damit wir es nachsprechen und dir antworten.

Wir antworten dir heute mit unserem Erschrecken über die vielen Tausend Toten durch die Erdbeben in Syrien und der Türkei. Wir bitten für die Überlebenden in eisiger Kälte, für die, die noch unter den Trümmern leben und auf Rettung warten, für die Rettungskräfte. Sieh die Angst vor den Nachbarn, die Wut über die Machtspiele zulasten der Opfer, unsere Hilflosigkeit. Du sprichst und wir hoffen auf dein Erbarmen. Erhöre uns.

Wir antworten dir heute mit unseren Klagen um die Opfer des Krieges in der Ukraine. Wir bitten für die Kinder, denen die Kindheit geraubt wird, für die Verschleppten, für die Flüchtlinge, für die, die an ihrer Heimat festhalten und für sie kämpfen. Sieh die Schmerzen der Verwundeten, die endlose Gewalt,

die Hoffnung auf Frieden. Du sprichst und wir hoffen auf dein Erbarmen. Erhöre uns.

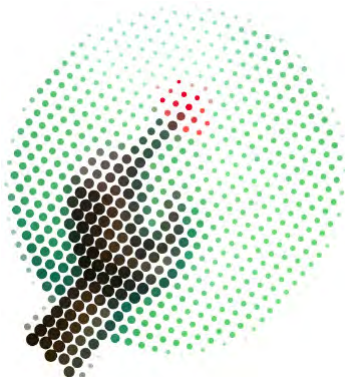
Wir antworten dir heute mit unserer Sorge um die in Not geratenen. Wir bitten für die Kranken, für die Verzweifelten, die Obdachlosen. Sieh den guten Willen der Helfenden, die Angst vor der Kälte, die Sehnsucht nach Gerechtigkeit. Du sprichst und wir hoffen auf dein Erbarmen. Erhöre uns.

Wir antworten dir heute mit unserem Glauben. Wir bitten dich für die weltweite Kirche, für unsere Gemeinde. Segne alle, die zu uns gehören. Du sprichst durch Jesus Christus. Er ist dein Sohn und unser Bruder. Durch ihn hoffen wir auf dein Erbarmen heute und alle Tage. Erhöre uns.

SENDUNG und SEGEN

Wie Regen und Schnee sind die Worte,
die ihr im Namen Gottes weitersagt:
Sie befeuchten die Erde und schaffen Frucht.
Sie bezeugen Gottes Liebe.
Vertraut auf Gottes Kraft.
Sät Jesu Worte aus.
Gebt Raum dem Heiligen Geist.

Es segne und behüte euch
der allmächtige und barmherzige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de